



Meerschein

Konzerte

**Eine Konzertreihe
im Meerscheinschlössl
Graz, Mozartgasse 3**

**SA, 5. FEB 22 | SO, 6. FEB 22
TANGO TRIFFT KLEZMER**

SA, 5. FEB 22, 17.30 & 19.30 Uhr

SO, 6. FEB 22, 11 & 17 Uhr

Minoritensaal

TANGO TRIFFT KLEZMER

Traditional / Dave Tarras (1897–1989)

Tarras Freilach

Traditional / Naftule Brandwein (1889–1963)

Firn Di Mekhutonim Aheym

Florian Dohrmann (*1972)

Balkanplatte

Moritz Weiß (*1996)

Marizza 19

Ivan Trenev (*1993)

Tango Nr. 1

Traditional
Russian Sher

Alexander Olshanetsky (1892–1946)
Ikh Hob Dikh Tsu Fil Lib

David Orlowsky (*1981)
Carnyx

Ivan Trenev
B'nai Brith

Traditional
Adio Querido

Duo Trenev & Weiß:
Moritz Weiß, Klarinette & Bassklarinette
Ivan Trenev, Akkordeon



Zum Programm

Für die Ehe zwischen Musikstilen ist kein Standesamt zuständig. Wenn sich also im heutigen Konzert Klezmer und Tango das Ja-Wort geben, bürgt allein die Kompetenz gestandener Weltmusiker wie Moritz Weiß und Ivan Trenev für die Beständigkeit der Beziehung. „Klez-Tango And Beyond“ nennen sie ihr heutiges Programm, eine Hochzeit zwischen Klezmer und Tango, die an große Traditionen anknüpft. Schließlich fing alles mit Hochzeiten an – beim Klezmer ganz direkt, beim Tango eher indirekt.

Kleine Klezmer-Geschichte

Klezmer war im Ursprung die Hochzeitsmusik der Ashkenazi-Juden in Osteuropa, später die fröhliche Musik, die deren Nachfahren in den USA in eine eigene Kunstform verwandelten, um damit Geld zu verdienen, schließlich eine Synthese von jeder Art jüdischer Musik mit der „American Music“, also Jazz, Blues und Rock. Daraus entstand das „Klezmer-Revival“ seit den siebziger Jahren. Doch noch immer spielen traditionelle Klezmer-Bands zur Hochzeit auf. Noch immer unterhalten die Klezmorim in Krakau die Kunden jüdischer Restaurants mit ihrer fröhlichen Kunst. Und noch immer umweht den Klarinettenklang der modernen Klezmer-Musiker wie Moritz Weiß das Flair ihrer fernen Vorfahren, der „Klezmorim“.

Klezmorim spielen zur Hochzeit auf

Will man wissen, seit wann jüdische Musikanten in Europa „Klezmorim“ genannt werden, so muss man ins ehrwürdige Trinity College nach Cambridge reisen. Dort, wo Isaac Newton die Gesetze der Schallausbreitung

entdeckte, findet sich der erste Text, der das hebräische Wort ‚célé-sémorim‘ nicht auf Musikinstrumente, sondern auf deren Spieler anwendet: „Der Begriff ‚Klezmer‘ ist aus dem Hebräischen abgeleitet von ‚k(e)ley-zemer‘ und bedeutete ursprünglich so viel wie ‚Übermittler von Klang‘, war also zunächst eine Bezeichnung für Musikinstrumente. Seit dem 17. Jahrhundert wird allgemein mit ‚Klezmer‘ ein Musiker bezeichnet, der professionell instrumentale jüdische Hochzeitsmusik spielt. Mit der Figur des Klezmers (Plural: Klezmorim) haben sich seither viele Vorstellungen verbunden. Die Klezmorim hatten in Osteuropa ihr eigenes hochentwickeltes Vokabular, das mit dem Rotwelsch der Ganoven vieles gemeinsam hatte, und auch ihr Ruf war häufig nicht besser als der eines Diebes. Da Klezmorim damals außerdem oft fahrende Leute waren, wurde mit ihnen ein freizügiges und unkonventionelles Leben verbunden. Mark Slobin grenzte später in den USA das Verständnis von Klezmer-Musik ein auf eine säkulare, instrumentale Unterhaltungsmusik der aus Osteuropa eingewanderten Ashkenazi-Amerikaner. Im Klezmer-Revival bürgerte es sich schließlich ein, die Bezeichnung Klezmer-Musik allgemein für das musikalische Genre zu benutzen.“ (Susan Baur)

Wie die Nestoren des Klezmers will auch Moritz Weiß mehr als nur unterhalten: Er will bewegen. Sich dabei Giora Feidman zum Vorbild zu wählen, lag nahe, ist es doch keinem anderen Nachfahren der „Klezmorim“ so wie ihm gelungen, den Klezmer auf der ganzen Welt zur bewegenden Musiksprache zu formen. Feidman schaffte es, jüdische Geschichte und „jüdischen Klang“ zu einer Botschaft zu verschmelzen, die jeden berührt. Durch Feidman gewann „Klezmer“ noch eine weitere, tiefere Bedeutung: als Mahnung gegen Unmenschlichkeit und Rassenhass. Seit seine Klarinette zu den erschütternden Kinobildern von „Schindlers Liste“ den berührenden Kontrast setzte, hat sich ihr Klang tief in die Herzen der Hörer eingegraben. Dies war das vorerst letzte Kapitel in der Geschichte des Klezmers – der Höhepunkt seiner medialen Präsenz und Aktualität in Europa.

Drei Klezmer-Klassiker aus New York

Hierzulande weit weniger bekannt sind die US-Klassiker des Klezmers. Moritz Weiß beginnt das Konzert mit einem solchen: „Tarras Freilach“ vom legendären Klarinettisten Dave Tarras. 1989 ist er fast hundertjährig in New York City gestorben, nachdem er ein großes Stück amerikanischer Klezmer-Geschichte geschrieben hatte. Als jüdischer Einwanderer aus der heutigen Ukraine traf er 1921 am Big Apple ein und arbeitete zunächst in einer Kleiderfabrik, bis sich herumsprach, dass dieser frühere Militärmusiker aus dem Zarenreich alle osteuropäischen Musikstile virtuos beherrschte. Also ließ ihn die Firma Columbia Records unter diversen Pseudonymen mal als griechischen, mal als russischen oder polnischen Folk Musiker auftreten, während er unter seinem eigentlichen Namen Klezmer spielte. Mehr als 500 Einspielungen soll er auf diese Weise bereichert haben. Später verband er auf geniale Weise Jazz und Klezmer zu einer neuen Einheit und wurde zum großen Mentor der jungen Musiker im Klezmer-Revival.

Auch Naftule Brandwein erreichte ein hohes Alter: Er starb 1963 mit 79 Jahren im New Yorker Stadtteil Queens. 1884 war er als Untertan Kaiser Franz Josephs in Galizien geboren worden, doch lernte er dort nie das Notenlesen. Dies verwehrte ihm in den USA den Zugang zu anderen Musikstilen und setzte seiner Karriere als bloßer Klezmer-Klarinettist enge Grenzen. Ein Star war er nur in den „Golden Zwanzigern“, danach spielte er traditionellen Klezmer für jüdisches Publikum im „Borscht Belt“, den „jüdischen Alpen“. So nennt man bis heute die Catskill Mountains im Staat New York, wo die jüdischen Familien der nahen Metropole seit den Zwanzigern ihre Sommerurlaube verbrachten. Dort spielte er auch seinen Klezmer-Klassiker „Firn Di Mekhutonim Aheym“.

Noch eine dritte Schlüsselfigur der New Yorker Musikszene in den „Roaring Twenties“ kommt im Programm vor: Alexander Olshanetsky. Er war kein Klarinettist,

sondern klassischer Orchestergeiger in Odessa, wo der litauische Jude im Opernorchester spielte, bis ihn die Zarenarmee einzog. Als Bandleader einer Militärkapelle verschlug es ihn im Ersten Weltkrieg bis ins chinesische Harbin. Dort begann er, für eine jüdische Theatergruppe seine ersten Partituren zu komponieren. Deshalb war er gut gerüstet, als auch ihn die Folgen der Oktoberrevolution in den Zwanzigern nach New York verschlugen. Schon bald fand er Anschluss in den jüdischen Theatern von Brooklyn und Harlem. Dort stieg er zum führenden Komponisten auf, dessen Musicals noch heute gespielt werden. „Ikh Hob Dikh Tsu Fil Lib“ ist einer seiner jiddischen Theatersongs.

Klezmer alla Moritz Weiß

Als Klarinettist von heute weiß Moritz Weiß um den Zauber der großen Vorbilder. Seine Klarinette kann so fröhlich auftrumpfen wie die von Naftule Brandwein oder so tief bewegen wie die von Giora Feidman. Doch mit seinem 2015 gegründeten „Moritz Weiß Klezmer Trio“ hat er sich vom Repertoire jener Urväter langsam gelöst und seinen ganz eigenen Stil entwickelt, einen „Sphärensound“, wie er sich schon im Debütalbum „Spheres“ niederschlug. Dies zeigt und erläutert er in seinem Stück „Marizza 19“.

Der Deutsche David Orlowsky war mit seinem Trio ähnlich erfolgreich wie Moritz Weiß, geht mittlerweile aber andere Wege. 2019 gab das „David Orlowsky Trio“ beim Schleswig-Holstein Musikfestival sein Abschiedskonzert nach 20 Jahren. Mit Stücken wie „Carnyx“ hat es in der deutschen Klezmer-Begeisterung des ganz frühen 21. Jahrhunderts Kultstatus erlangt.

Kleine Geschichte des Tangos

Die Geschichte des Tangos hat kein anderer schöner erzählt als Astor Piazzolla, der Erfinder des „Tango Nuevo“ aus Argentinien. In seiner Suite „Histoire du Tango“ beschrieb er, wie sich der argentinische Tanz von den Bordellen in Buenos Aires über die vornehmen Cafés der

dreißiger Jahre bis hin zu den Nachtclubs der Sechziger immer neue Fans erschloss und dabei immer mehr zu einer Musik für Zuhörer, nicht mehr für Tänzer wurde. Zielpunkt der Entwicklung war für Piazzolla der „Nuevo Tango“ von heute, eine Musik der Konzertsäle. Doch werden das die leidenschaftlichen Tango-Tänzer und -Tänzerinnen in unserem Publikum sicher ganz anders sehen.

Unsere Beispiele für den Tango sind Werke zum Zuhören, nicht zum Mittanzen! Doch sie treiben den Rhythmus ebenso unwillkürlich in die Beine und den Körper wie die Tanzmusik der frühen Jahre.

Wie eingangs erwähnt: Auch der Tango hat mit Hochzeiten zu tun oder besser mit deren Folgen: dem Ehestand des späten 19. Jahrhunderts. Auch die Gesellschaft in Lateinamerika war so patriarchalisch, dass die Ehefrauen nach der Hochzeit züchtig Haus und Kinder hüten mussten, während die Ehemänner ihre Lust in den Bordellen ganz ungezwungen befriedigen konnten. Dort hörten sie ab 1882 die ersten Tangos, gespielt von den hübschen Frauen auf Flöte und Gitarre. Astor Piazzolla schilderte das so: „Der Tango wird im Jahre 1882 in Buenos Aires geboren. Die ersten Instrumente, die ihn spielen, sind Gitarre und Flöte, später kommen Klavier und Bandoneon hinzu. Der Tango ist eine anmutige, lebhafte Musik; sie spiegelt die gute Laune und Beredtheit der Französinnen, Italienerinnen und Spanierinnen wider, die in den Bordellen von Buenos Aires leben und Polizisten, Matrosen und Gauner in ihre Fänge locken. Der Tango ist eine fröhliche Musik.“

Bandoneon und Akkordeon

Seit das lateinamerikanische Akkordeon, das Bandoneon, die Bühne des Tangos betreten hat, fühlen sich Akkordeonisten auf der ganzen Welt unwiderstehlich zu dieser Musik hingezogen. Ivan Trenev, der Akkordeonist aus Mazedonien, der an der Grazer Musikuniversität studierte, beherrscht das Genre meisterhaft.

Denn tatsächlich kann man das sehnsüchtige Ziehen der Töne, das so sehr zum Tango gehört, auf keinem anderen Instrument so wundervoll inszenieren. Alle Fernsehzuschauer, die seinerzeit die Hochzeit des heutigen niederländischen Königspaares verfolgten, können davon ein Lied singen: „Adiós Nonino“ von Piazzolla, die sehnsüchtig gezogenen Töne des Bandoneons und die Tränen der Máxima. Wieder eine Hochzeit und wieder Tango.

Josef Beheimb



Duo Trenev & Weiß

„KlezTango And Beyond“ nennt dieses Duo sein Programm, bei dem Klarinette und Akkordeon, zwei beste Freunde der kammermusikalischen World Music, in klingenden Dialog treten. Was die Klarinette Lachendes, Seufzendes und Krächzendes ausdrückt, untermauert das Akkordeon mit weichen, kristallklaren Klängen bis hin zu rhythmisch verspielten Melodien. Trenev und Weiß widmen sich virtuos und voller Hingabe zwei wunderbaren musikalischen Spielarten und spielen deren Gemeinsamkeiten frei – dem Tango und dem Klezmer. 2019 erschien ihr Debutalbum „KlezTango“ bei Lotus Records. Das Duo spielte beim Internationalen Akkordeonfestival Vienna und tourte im Sommer 2019 durch Osteuropa und Nordamerika.

Moritz Weiß

Der Klarinettist und Komponist Moritz Weiß, geboren in Fürstenfeld, widmet sich neben seinem klassischen Musikstudium in Wien dem World-Genre „Klezmer and Yiddish Music“, wo er mit eigenen Ensembles (u. a. dem Moritz Weiß Klezmer Trio und dem Duo Trenev & Weiß) auf Bühnen nationaler und internationaler Festivals und Veranstalter große Erfolge feiert.

Als Komponist machte er vor allem mit dem Werk „Vocal Klezmer Sounds“ (für Instrumentalensemble und Chor) auf sich aufmerksam. Moritz Weiß gründete 2018 die Styrian Klezmer Connection, eine Plattform für Klezmer und jiddische Musik in der Steiermark, ist im Scholarship Programm des Klezmer Festivals KlezKanada (Montreal) und im NASOM-Förderprogramm des österreichischen Außenministeriums. Als Gastmusiker bereichert er zahlreiche Ensembles und CD-Einspielungen und er wurde nicht zuletzt mit dem Morgenstern-Preis vom Land Steiermark ausgezeichnet, wo er für seine musikalische Arbeit und vermittelnde Tätigkeit geehrt wurde.





Ivan Trenev

wurde 1993 in Štip in Mazedonien geboren, wo er auch das Musikgymnasium besuchte. Er hat bei vielen namhaften Professoren wie Janne Rättyä, Joseph Macerollo, Iñaki Alberdi, Mie Miki, Niko Kumpuvaara, Krassimir Sterev oder Georg Schulz studiert. Sein erstes Solokonzert gab er im Alter von 16 Jahren.

Sein Masterstudium im Fach Klassisches Akkordeon schloss er an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz ab. Ivans künstlerisches Engagement kann als grenzenlos bezeichnet werden. Von klassischer Musik, Tango, Klezmer, Latin & Latin Jazz, Weltmusik und Pop bis hin zu Uraufführungen experimenteller Kompositionen, Performances und Schauspielerei reicht sein Repertoire.

Diese Herangehensweise an Musik und Kunst im Allgemeinen führte zu vielen Kollaborationen mit renommierten Orchestern und Ensembles, wie dem Georgischen Kammerorchester, dem Orchester Recreation, szene instrumental, Schallfeld Ensemble, Quki Ensemble etc. Derzeit ist er auch mit Duo Trenev & Weiss, Balkalito Project, trio MIM, La Onda, XAFER, Veit Club International und Kompanie Ferrer aktiv.

AVISO

SA, 5. MÄR 2022, 17.30 Uhr

SO, 6. MÄR 2022, 11 Uhr

Minoritensaal

MARMEN QUARTET

Joseph Haydn: Streichquartett in B, op. 64/3

Johannes Brahms: Streichquartett in c, op. 51/1

Salina Fisher: Heal (2020) für Streichquartett

Marmen Quartet (London):

Johannes Marmen, Violine

Laia Braun, Violine

Bryony Gibson-Cornish, Viola

Sinéad O'Halloran, Violoncello

Sie waren die Gewinner des hoch renommierten kanadischen Banff-Kammermusik-Wettbewerbs 2019, die vier jungen Leute vom Londoner Marmen Quartet, und wir bringen diese Entdeckung nach Graz! Da kommt ein wenig Drama in unsere heitere Konzertreihe, denn wir schließen unsere Meerschein-Saison mit dem ersten Streichquartett von Johannes Brahms, einer emotionalen Hochschaubahn. Vielleicht kann die Musik der jungen neuseeländischen Komponistin Salina Fisher dann die aufgewühlten Seelen heilen?



Das Orchester

MO, 7. & DI, 8. FEB 22, jeweils 18 & 20 Uhr

MI, 9. FEB 22, 18 Uhr (Am Set)

Stefaniensaal

GERSHWIN

George Gershwin: Symphonic Suite from „Porgy and Bess“

An American in Paris

Rhapsody in Blue

Philipp Scheucher, Klavier

Recreation – Das Orchester

Dirigentin: **Daniela Musca**

Der Sommer ist noch weit, doch mit „Summertime“ im Ohr kann man auch den trüben Februar gut überstehen. Gershwin hat immer ein Lächeln im Klang und den Swing im Rhythmus. Seine „Rhapsody in Blue“ holt den Asphalt von Manhattan nach Graz und sein „Amerikaner in Paris“ tanzt sich in die Herzen. Dafür sorgen der Grazer Philipp Scheucher am Flügel und die Römerin Daniela Musca am Pult.



Das Orchester

MO, 14. & DI, 15. MÄR 22, jeweils 18 & 20 Uhr

Stefaniensaal

UNVOLLENDETE

Wolfgang Amadeus Mozart: Ouvertüre zu
„Die Zauberflöte“, KV 620

Max Bruch: Violinkonzert Nr. 1 in g, op. 26

Franz Schubert: Sinfonie in h, D 759, „Unvollendete“

Nikita Boriso-Glebsky, Violine

Recreation – Das Orchester

Dirigent: **Andreas Stoehr**

Frühlingsboten im Stefaniensaal: An den Ufern des Rheins komponierte der Kölner Max Bruch sein „One-Hit-Wonder“, das erste Violinkonzert. Nikita Boriso-Glebsky spielt es im satten Klang der Russischen Schule und mit der Reife eines Kreisler-Preisträgers. In einer Grazer Schublade harrte die „Unvollendete“ von Schubert 40 Jahre lang ihrer Wiederentdeckung. Andreas Stoehr bringt sie im authentischen Grazer Klang zum Aufblühen.

INFO, TICKETS & ABOS

Styriarte-Kartenbüro

8010 Graz, Sackstraße 17, Palais Attems

Mo-Fr, 10-18 Uhr

0316.825000

tickets@styriarte.com

STYRIARTE.COM

Mozartgemeinde Graz
c/o Steirische Kulturveranstaltungen GmbH
Palais Attems. Sackstraße 17, 8010 Graz
0316.825000 | tickets@styriarte.com

STYRIARTE.COM